

Mit-Mögedorf

HEFT 7

JULI 1983

31. JAHRGANG



Ehemalige Gastwirtschaft „Roter Ochse“

Foto: Privat



**Monatsschrift der Arbeitsgemeinschaft
für Belange und Geschichte Mögedorfs e. V.**

Zum Titelbild

Das Haus Laufamholzstraße 9 hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Es wurde an der Stelle eines im 2. Markgrafenkrieg zerstörten Geschäftsanwesens 1555 wieder aufgebaut. 1682 wurde es in der heutigen Form als „Nützelsche Wirtschaft“ barock gestaltet und trägt den Namen „Roter Ochse“. Um 1850 wurde eine Brauerei dazugebaut, die um die Jahrhundertwende vom Brauhaus Nürnberg gekauft und aufgelassen wurde. An die Stelle der Brauerei trat die Noris-Weinbrennerei, die das Anwesen als Verwaltungsgebäude nutzte. Neuer Besitzer wurde durch Ankauf der Weinbrennerei der Oetkerkonzern, der – wie im Märzheft 83 bereits berichtet – den Komplex an der Laufamholz- und Ziegenstraße weiterverkaufte. Nunmehr ist die Fassade des alten Baues eingerüstet und wird unter Wahrung des historischen Aussehens renoviert und innen saniert. Hinter den alten Mauern beendeten die Mögelderfer „ihre Revolution 1848/49“. fm

● **Raumpflegerin gesucht,** Telefon (0911) 57 11 02 oder 59 05 93

**IMMOBILIEN
FISCHER GMBH**

Dr.-Kurt-Schumacher-Str.19
8500 Nürnberg 1
Telefon (0911) *241111



IHR SOLIDER PARTNER
Bei allen Immobilien-
geschäften und
gewerblichen Vermietungen

**IMMOBILIEN
FISCHER GMBH**

Wir liefern und montieren für Ihren Alt- oder Neubau

Rolladenkästen
Rolladen aus Holz oder Kunststoff
Kippgelenkarm-Markisen
Balkonmarkisen
Jalousetten aller Art sowie Springrollos
speziell für den Altbau
Kunststoffrolladen-Elemente

F. + R. Dümmler
Nürnberg

Laufamholzstraße 45
Telefon 57 27 26 oder
59 04 19

Humorvolle Nachträge zur Mögeldorfer Revolution 1848/49

Unsere Leser sind über die Revolution von 1848/49 in Mögeldorf bereits in den Nummern 3 und 4 dieses Jahres orientiert worden. Wir möchten aber nicht versäumen, diesem damaligen Geschehen zwei humorvolle Nebenhandlungen anzufügen, die unsere Vorfahren charakterisieren.

I.

Die Revolutionsfeier im „Roten Ochsen“

Mit dem beginnenden Frühling des Jahres 1849 (9. Mai) ging durch Mögeldorf und das östliche Hinterland das nicht unberechtigte Gerücht, die Revolution sei in Gefahr. Weniger Aufregung verursachte diese Nachricht in Mögeldorf, da Albert Kramer der Besitzer des Schmausenschlosses und Führer des revolutionären Mögeldorfer Bauernklubs, über das politische Geschehen durch seine Nürnberger Freunde immer ausgezeichnet unterrichtet war. In Laufamholz, Hammer, Schwaig, Malmsbach und Behringersdorf, deren revolutionäre Bevölkerung zum größten Teil an den Mögeldorfer Klub angeschlossen war, gingen dagegen die politischen Wogen sehr hoch. Mit Entrüstung vernahmten diese Orte, daß der König die vom Frankfurter Parlament gefaßten Beschlüsse nicht anerkennen wollte. Und da zu gleicher Zeit eine Nachricht durchsickerte, es solle deswegen in Nürnberg „eine neue Revolution gemacht werden“, griffen die Bauern zu den Waffen. Alte Gewehre, verrostete Säbel, Spieße, Helebarden und alte Sturmhauben, wie sie den Bauern aus der reichsstädtischen Zeit als Angehörige der Nürnberger Ortswehr noch zur Verfügung standen, wurden hervorgeholt, durch Holzhacken, Sensen, Dreschflügel und Mistgabeln ergänzt und so ausgerüstet formierte sich von „Perngersdorf“ aus ein stattlicher Zug, der über Schwaig – Laufamholz zu einer Kampfeinheit von ungefähr 100 Mann anwuchs.

Gegen 9 Uhr morgens traf der Zug in Mögeldorf ein und lagerte sich an der Kreuzung Laufamholz- Waldstraße hinter der Gartenmauer des Kramerschen Schloßparkes. Hier berieten sie nun, was zu tun sei und schickten ihren Sprecher zu Kramer, um sich ihm für die „neue Revolution“ zur Verfügung zu stellen.

Kramer, der gerade beim Frühstück die neuesten Nachrichten in der Zeitung studierte, war zunächst überrascht, zu gleicher Zeit aber auch hochofrenet über die Aufgeschlossenheit der Bauern und ihre Einsatzbereitschaft für die gute Sache der Revolution. Er trat unter großem Jubel der Bauern zur Gartenpforte heraus, begrüßte seine revolutionären Freunde und hielt eine Ansprache, in der er den Bauern die ganze politische Lage auseinandersetzte und mit dem Hinweis schloß, daß in Nürnberg ein kämpferischer Einsatz gar nicht notwendig sei, da ja die ganze Stadt geschlossen auf der Seite der Revolution stände und von der Leitung (Kaufmann Schmitt) lediglich als Gegenmaßnahme eine große Protestver-

sammlung auf dem Judenbühl vorbereitet werde (13. Mai). Da sie nun aber doch schon einmal da seien, schlage er vor, in den roten Ochsen zu gehen, daselbst werde er auf seine Kosten ein großes Faß Bier auflegen lassen, das sie zusammen auf das Gelingen der Revolution trinken sollten. Die Bauern ließen sich das nicht zweimal sagen, sie marschierten geschlossen in den „Roten Ochsen“, wo ein gewaltiges Zechen vermischt mit vaterländischen Reden und Liedern anhub, in das natürlich auch die Mögelderfer Revolutionäre sehr bald eingriffen. Bei dem ersten Faß ist es natürlich nicht geblieben und da auch der Wirt und manche andere Persönlichkeiten ihre Verbundenheit mit der Revolution zum Ausdruck bringen wollten, zog sich die Feier immer mehr in die Länge und dauerte den ganzen Tag und die Nacht hindurch bis weit in den hellen Morgen hinein.

Das wäre nun weiter kein großes Weltereignis gewesen, denn solche Zechereien waren im vorigen Jahrhundert, vor allem auch in Mögeldorf an der Tagesordnung. Aber für die daheim gebliebenen Frauen sah sich die Sache doch ganz anders an. Als ihre Männer und Söhne am Abend und in der Nacht nicht nach Hause kamen und auch am nächsten Morgen noch keine Nachricht von ihnen vorlag, bekamen sie es mit der Angst zu tun. Sie sahen ihre Revolutionäre blutüberströmt auf dem Nürnberger Pflaster liegen, in Gefangenschaft schmachten, zum mindesten aber ohne Nahrungsmittel versprengt in der Stadt herumirren. In der Eile wurde alles zusammengerafft, was ihnen notwendig erschien, Verbandszeug, Lebensmittel und ergänzende Ausrüstung, um ihren Angehörigen zu Hilfe zu kommen und sie in ihrem Kampfe zu unterstützen.

So kamen auch die Frauen am nächsten Tag in aller Frühe in Mögeldorf an. Auch ihr erster Gang war natürlich zu Kramer, um Näheres über den Einsatz ihrer Männer und Söhne zu erfahren und die richtigen Wege zu finden. Dabei mußten sie auch am „Roten Ochsen“ vorbei. Dort war die Revolutionsfeier mit dem beginnenden Tag neu entflammt und auf ihrem Höhepunkt angelangt. Heißeres Geschrei aus überbeanspruchten Kehlen, rauher Männergesang und der Anstich eines neuen Fasses Mögelderfer Bieres mischten sich zu einer Geräuschkulisse, die unmöglich überhört werden konnte. Das machte die Frauen stutzig und als sie auf den Stufen der Wirtshautreppe auch noch den Behringersdorfer Nachtwächter mit dem Speiß im Arm und einem Maßkrug zur Seite, abgekämpft und schlafend als Wachtposten sitzen sahen, da hatten sie die ganze Situation erfaßt. Die Laufamholzer Bürgermeisterin, als die streitbarste aller Frauen, stellte ihren Henkelkorb mit Nachschubsachen auf die Seite, bewaffnete sich mit dem Speiß des schlafenden Nachtwächters und stürmte als erste in den „Ochsen“. Als ihr schneidiger Kommandoton im Gastzimmer alles niedergeschrien hatte und ganz plötzlich eisige Stille herrschte, jagten die ande-

ren Frauen nach. Die Männer waren ob dieser Wendung der Revolution nach einer ganz anderen Seite derart überrascht, daß sie den kurzen aber sehr eindringlichen Abschluß ergeben in Kauf nahmen. Innerhalb fünf Minuten war die Kampfstätte geräumt. Die Kämpfer, schwer gestützt auf ihre Frauen, schlichen über Feld-, Wald- und Wiesenwege nach Hause, peinlichst darauf bedacht, die Öffentlichkeit zu meiden und durch den Garten und eine Hintertüre die strenge Häuslichkeit wieder zu gewinnen.

Nur der Nachtwächter, von allen verlassen und vergessen, bewachte auf der Treppe zum Wirtshaus, ruhig schlafend, die Revolution weiter. Als er gegen Mittag erwachte und von seinen Revolutionären nichts mehr sah und hörte, dachte er sich diese nach Nürnberg abmarschiert und setzte sich selbst dorthin in Marsch. Aber auch er soll nach einigen Tagen vergeblichen Suchens wieder in Behringersdorf gelandet sein und nach Abholung seines Spießes bei der Laufamholzer Bürgermeisterin den Dienst wieder aufgenommen haben.

II.

Das deutsche Feuerwehrfest in Dresden

Die Revolution war sang- und klanglos begraben, der Nürnberger Führer (Schmitt) nach Amerika geflohen, der Mögeldorfer Bauernklub ganz stillschweigend auseinandergegangen. Es wollte ihm niemand angehört haben. Das äußere Zeichen seiner Existenz, die schwarz-rot-goldene Fahne, war spurlos verschwunden.

Das Hauptziel der Revolution, der einige deutsche Bundesstaat, ging zwar ungefähr 20 Jahre später im Spiegelsaal zu Versailles in Erfüllung (1871), aber nicht so wie es sich mancher der 48iger Patrioten gedacht hatte, auch nicht unter den traditionellen Farben schwarz-rot-gold, sondern unter den neuen Farben: schwarz-weiß-rot. Der deutsche Kaiser, die Könige und Fürsten saßen fest im Sattel, die Revolutionsfarbe von 1848 war verpönt.

Über 20 Jahre lebte man schon im neuen Reich und schrieb das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, da bestand in Mögeldorf, wie anderswo auch, eine freiwillige Feuerwehr. Diese wurde sich schlüssig unter ihrem letzten Kommandanten Hormes – der übrigens auch zugleich Vorstand des Mögeldorfer Verschönerungsvereins war – an einem ausgeschriebenen deutschen Feuerwehrfest in Dresden teilzunehmen. Zu einem geschlossenen und imponierenden Auftreten bei solchen Gelegenheiten gehörte aber auch eine Fahne, die die Mögeldorfer Wehrmänner nicht besaßen. Man holte Kostenvoranschläge ein; verglichen aber mit dem Vermögen der Feuerwehr und den Zuschüssen, die von der Gemeinde und sonstigen Gönnern in Aussicht gestellt wurden, waren die

Anschaffungskosten viel zu hoch. Es fehlte auch nicht an Stimmen, die der Mögelderfer Feuerwehr die Anschaffung einer Fahne als verschwenderische Geldausgabe anzukreiden versuchten. Und so wurde in der entscheidenden Versammlung hin und her geredet.

Da stand plötzlich der letzte Mögelderfer Nachtwächter, der Reichels Kasper, auf und ließ sich also vernehmen:

„Wos gebt er mer denn, wenn i euch a Fahna verschaff?“

Zunächst war alles sprachlos über das Angebot des Kaspers, und es dauerte eine Spanne Zeit, bis die Versammlung sich in dieser Situation zurecht gefunden hatte und dann in schallendes Gelächter ausbrach.

„Ja, mein lieber Kasper“, nahm der Vorstand das Wort, „mit deiner Fahne ist uns wohl nicht gedient, wir brauchen eine richtige Fahne, eine Vereinsfahne aus schwerer Seide mit Goldstickerei und einen Fahnenschaft mit goldener Spitze“.

Eben eine solche, sagte der Kasper, wolle er ja besorgen und es drehe sich lediglich darum, was er als Belohnung erhalte.

„Zwei Maß Bier“, rief ein Spaßvogel aus der Ecke. Das sei zu wenig, meinte der Kasper, seine Fahne sei gut und gern fünf Maß Bier wert.

„Also fünf Maß Bier“, schrie der Wirt Tretter, „aber die Fahne muß bis morgen Abend da sein“. Er brauche lediglich zehn Minuten, antwortete der Kasper, und war verschwunden.

Alles war der Überzeugung, daß sich der Kasper einen Scherz erlaube und mit irgendeinem Kinderfähnchen oder einer kleinen Hausfahne aufkreuze. Es war aber nicht so, und alles war aufs Höchste erstaunt, als der Kasper nach zehn Minuten wieder erschien und eine herrliche Vereinsfahne entfaltete, ein Banner aus schwerster Seide mit goldenen Fransen und schweren Goldstickereien. Auf der einen Seite stand: Einigkeit und Recht und Freiheit! Auf der anderen: Bauernklub Mögeldorf 1848. Das Tuch war mit goldenen Ringen an einem schweren Fahnenschaft befestigt, dessen Spitze vergoldet war. Es war die Fahne des revolutionären Mögelderfer Bauernklubs. Die meisten der Anwesenden hatten keine Ahnung mehr von der Existenz dieses Vereins und noch weniger von seiner Fahne. Auch der Kasper nicht, aber er hatte sie eines Tages in dem oberen Gebälk des Kirchturmes entdeckt, wo sie gut versteckt war.

„Ja Kasper“, fragte der Vorstand, „wie kommst du denn zu dieser prachtvollen Fahne?“

„Dös sog i ner gegen weitere zwei Mouß Bier, und wenn ihr die Schärpn für den Fahnaträger und die Begleiter wollt, su könnt er döi gegn je a Mouß Bier a nu hom“.

Der Kasper verdiente sich an diesem Abend allerhand für seinen Durst, und die Feuerwehr von Mögeldorf hatte eine wunderschöne, eine prachtvolle Fahne und die Schärpen für die Begleiter. Das ehrenvolle Auftreten in Dresden war gesichert und zahlreich wie noch nie fuhr die Wehr zum Feste.

Die Hauptbegebenheit des Feuerwehrfestes in Dresden war ein Vorbeimarsch aller Wehren vor dem königlich-sächsischen Königshause, den geladenen Majestäten, Fürstlichkeiten und den Angehörigen des Hofstaates. Stolz reihten sich auch die Mögeldorfer in den Festzug ein, marschiereten schneidig und stramm, schwangen ihre neue Fahne und erregten überall großes „Aufschau“. Und als die Mögeldorfer an die Ehrentribüne kamen, warfen sie sich ganz besonders in die Brust, drückten die Beine bis zum Zerbrechen durch und der Fahnenführer führte sein Banner mit ganz besonders breiten und ausladenden Schwüngen.

Allein der Beifall der Ehrentribüne setzte angesichts der Mögeldorfer ganz plötzlich aus. Entsetzen und Verbitterung schien sich der hohen Herrschaften zu bemächtigen, nur der König August von Sachsen selbst klatschte unentwegt in die Hände, erhob sich vor Begeisterung sogar von dem Sitze und jubelte den Mögeldorfern mit ihren schwarz-rot-goldenen Farben zu.

Diese schienen den mangelnden Beifall der Tribüne gar nicht empfunden zu haben, sie sahen nur den König mit seiner Anerkennung, und das machte sie stolz und zufrieden.

Als die Mögeldorfer vorbeimarschiert waren, kam ein Adjutant hoch zu Roß u. in großer Eile nachgesprengt u. beorderte die Mögeldorfer aus dem Festzug. Stolz umstanden sie ihre Fahne und gedachten durch diesen Abgesandten eine besondere Ehre, eine Auszeichnung für sich und ihre Fahne entgegennehmen zu dürfen. Der Adjutant aber war höchst ungnädig:

Ob sie nicht wüßten, daß sie im kaiserlichen Deutschland, im sächsischen oder bayerischen Königreiche lebten und wieso sie sich unterstehen könnten, mit ihrer schwarz-rot-goldenen Revolutionsfahne und Schärpen an den Majestäten und Fürstlichkeiten in einer herausfordernden Weise vorbeizumarschieren. Der ganze Hof und der Festausschuß wären empört.

Da staunten die Mögeldorfer. An so etwas hatten sie nicht gedacht. Hormes wendete ein, daß doch der König selbst seinen Beifall in nicht mißzuverstehen

hender Weise kundgetan habe, aber der Adjutant ließ sich auf nichts ein. Er bitte um den Namen des Vereins und seines Vorstandes und im Übrigen möchten sie sofort ihre Schärpen ablegen, die Fahne einpacken und möglichst bald aus Dresden verschwinden.

Das war nun ein schwerer Schlag für die Mögelderfer. Mit gesenktem Kopfe zogen sie ab und benützen den nächsten Zug zur Heimfahrt.

Die Wehrmänner hielten dicht und so erfuhr die Heimat – wenigstens zunächst – noch nichts von der Entgleisung, doch wartete der Vorstand Hormes mit unbehaglichem Gefühl der Dinge, die da wahrscheinlich nachfolgen mußten. Er sah sich und seine Wehrmänner als Staatsverbrecher bereits im Gefängnis.

Und die Sache nahm ihren Lauf, aber wieder anders als es sich die Mögelderfer gedacht hatten. Einige Wochen später traf ein dickversiegelter, schwerer Brief beim Kommandanten der Mögelderfer Feuerwehr ein. Hormes öffnete ihn mit schwerem Herzklopfen. Beim Lesen hellte sich seine Miene aber allmählich auf und seine Angst löste sich in Wohlgefallen auf.

Seine Majestät der König von Sachsen geruhen, der freiwilligen Feuerwehr von Mögeldorf seine Anerkennung über den schneidigen Vorbeimarsch anlässlich des Dresdener Feuerwehreffestes auszusprechen und damit das in Zukunft nicht wieder mit einer unbotmäßigen Fahne und Farbe geschehe, liege eine Bankanweisung des königlichen Privatkabinetts über 500 Mark zur Anschaffung einer neuen Fahne und den nötigen Schärpen bei.

Die neue Fahne wurde angeschafft, die alte aber in Ehren gehalten. Und als Mögeldorf nach Nürnberg einverleibt war und die freiwillige Feuerwehr Mögeldorfs sich auflöste, wurden beide Fahnen an das Fahnenmuseum in der Katharinenkirche abgeliefert. Wenn sie der letzte Weltkrieg nicht vernichtet hat, sollten sie beide friedlich nebeneinander noch irgendwo ihr Dasein fristen.

(Nach Archivunterlagen)

**Anzeigen für „Alt-Mögeldorf“ bis 10. des Vormonats erbeten an
Klaus-Dieter Volz, Bothmerstraße 29, Telefon 59 09 62
8500 Nürnberg-Mögeldorf**

Die Geschichte der Straßen Mögeldorf

Fortsetzung von F. Flierl

Fortsetzung der Geschichte der Flußstraße (aus dem Juni-Heft, Seite 17)

An der Abzweigung des Thumenberger Weges von der Flußstraße steht das merkwürdigste Bauwerk dieser Straße: eine viereckige Steinsäule. Ihre Bedeutung ist bis heute noch nicht geklärt. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Stein mit der Furt durch die Pegnitz zusammenhängt. Es war immer mit Gefahren verbunden, eine Furt zu durchqueren. Vielleicht hat ein Reisender, der die Furt glücklich überwunden hat, diesen Stein vor Jahrhunderten errichten lassen, um Gott für seinen Schutz zu danken.



Links oben:
Die alte Säule an der Flußstraße
(Abzweigung des Thumenberger Wegs).
Ihre Entstehung und Bedeutung sind
weitgehend unbekannt.

Links unten:
Die Wohnhäuser auf der Ostseite der
Flußstraße (nördliches Ende) stammen aus
verschiedenen Epochen.



Rechts unten:
Nur der Nordteil der Flußstraße ist mit Miets-
häusern bebaut. In den sehr alten Häusern
auf der Westseite ist nunmehr eine große
Wohnanlage mit modernster Ausstattung.



Nach der Abzweigung des Thumenberger Weges ist die Flußstraße mit Wohnhäusern bebaut (nördliches Ende der Straße). Diese Wohnhäuser haben durch den Wöhrder See eine sehr große Aufwertung erfahren.

Eine neue Wohnanlage zeigt, daß dort ein begehrtes Baugebiet entstanden ist.

Durch den neben der Satzinger Mühle geschaffenen Kirchweihplatz und den im Ausbau befindlichen oberen Wöhrder See wird die Flußstraße künftig zu einem Mittelpunkt in einer großartigen Erholungslandschaft werden.

Föhrenstraße

Als im Jahre 1909 im Osten Mögeldorfs an der Laufamholzstraße auf der Höhe der jetzigen Prutzstraße ein großes 4-geschoßiges Gebäude gebaut wurde, hielt es die Stadtverwaltung für nötig, eine neue Straße zu schaffen und zu benennen. Die Straße zweigte vom Bürgweg ab, querte die Laufamholzstraße und verlief in südöstlicher Richtung bis nach Rehhof. In der Sitzung des Stadtmagistrats vom 19. 11. 1909 wurde dies genehmigt und als Name „Föhrenstraße“ – nach dem Nadelbaum im nahen Schmausenbuckwald – vorgesehen (veröffentlicht im Amtsblatt vom 9. 12. 1909).

In der Nähe des neuen Hauses lag einer der größten Bauernhöfe Mögeldorfs, der „Krähenbauernhof“. Als in dem Haus eine Gastwirtschaft eingerichtet wurde, wählte man – wohl als Erinnerung an diesen Bauernhof – den Namen „Kroa“. Die „Kroa“ hielt sich dort bis zum 2. Weltkrieg.

Die Föhrenstraße wurde in ihrem weiteren Verlauf nach Südosten nur mit Gewerbebetrieben und Lagerhäusern bebaut. Die Straße wurde auch auf ca. ¼ ihrer ursprünglichen Länge verkürzt. Der Teil nördlich der Laufamholzstraße wurde um 1939 von Kleingärten eingenommen, während der südöstliche Teil schon vor der Bahnlinie mit Lagergebäuden belegt wurde.

Im Jahre 1982 ergab sich im Zuge des Ausbaues der Laufamholzstraße auch eine weitere Änderung für die Föhrenstraße. Die Prutzstraße wurde in ihrem Nordteil verbreitert und ca. 50 m nach Osten verlegt. Damit fiel sie an der Einmündung in die Laufamholzstraße mit der Föhrenstraße zusammen. Auch das Ödgelände vor dem 1. Haus der Föhrenstraße wurde von der Prutzstraße eingenommen. Die Föhrenstraße zweigt daher seit dem Jahre 1982 nicht mehr von der Laufamholzstraße sondern von der Prutzstraße ab. Auch die Zuordnung des „alten“ 1. Hauses der Föhrenstraße wird wohl noch geändert werden (derzeit Haus Nr. 78 Laufamholzstraße).



Rechts oben:
Diese Gebäude ist der einzige Wohnblock
der Föhrenstraße



Rechts unten:
Die Föhrenstraße ist in ihrem weiteren
Verlauf nur mit Gewerbebetrieben und
Lagerhäusern bebaut.

Ihr Installateurmeister bietet Ihnen folgende Leistungen!

- Neuinstallation von Sanitäreinrichtungen
(Gas und Wasser)
- Wartung und Reparaturen
- Rohrreinigung

Norbert Zink Installateurmeister

Bühlstraße 18, 8500 Nürnberg

Telefon 59 07 02 oder 44 83 93

Siedlervereinigung Gleißhammerstraße 50 Jahre alt

Am 9. Juli 1983 begeht die Siedlervereinigung Gleißhammerstraße ihr 50jähriges Jubiläum. Sie wurde 1933 gegründet und zählt somit zu den ältesten Nürnbergs.

Bereits im Sommer des Jahres 1933 wurde von 45 Siedlern mit dem Bauen begonnen, weitere 30 Parteien folgten 1934.

Es wurde einfach gebaut, das Geld war knapp, das Baumaterial im Verhältnis zu heute recht bescheiden, doch der Wille und der Fleiß um so größer. Durch oft große Entbehrung und viel Eigenleistung wurden die ersten „eigenen vier Wände“ errichtet.

1936 bewohnten bereits 75 Siedlerfamilien ihre neuen Häuser, weitere 25 Familien kamen im Laufe der nachfolgenden Jahre hinzu.

1938 zogen dann die letzten Siedler in ihre Häuser ein.

Zu diesem Zeitpunkt standen aber alle erbauten Siedlerhäuser auf Pachtgrund; begrenzt auf 10 Jahre. Erst später war es möglich, den gepachteten Grund käuflich zu erwerben.

In den Jahren von 1964 bis 1969 wurden dann für die Siedlung Straßen-, Kanalisations-, Wasser- und Stromversorgungsarbeiten durchgeführt, die natürlich eine erneute finanzielle Belastung bedeuteten.

1980 wurde der Teilausbau des „Mittleren Ringes“ begonnen, der nach seiner Fertigstellung 1982 die Siedlung optisch in zwei Teile trennt, die Zusammengehörigkeit jedoch nicht stören sollte.

Folgende Vorsitzende setzten sich uneigennützig und mit Hingabe für die Siedlervereinigung ein:

Friedrich Ulrich 1933 – 1945, Wilhelm Buckel 1946 – 1947, Stefan Richter 1948 – 1954, Friedrich Ulrich 1955 – 1965, Hans Meier 1966 – 1967, Hans Lehmyer 1968 – 1976, Hans Hellmann seit 1976.

An- und Umbauten, Sanierung und Verschönerung haben aus den ehemals 94 einfachen Häuschen eine schicke Siedlung in Mögeldorf entstehen lassen.

Die Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte übermittelt zum Jubiläum allen Mitgliedern der Vereinigung die besten Wünsche. Gute Nachbarschaft und Hilfsbereitschaft untereinander kann man gar nicht hoch genug einschätzen!

fm

Gleißhammerstraße

Fotos von Herrn Röhrich

